



**Klaus Koziol / Manuela Pfann (Hrsg.)**

# **Zwischen Digitalisierung und Pandemie**

**Begegnung neu bewerten**

**Mensch und Digitalisierung 5**

**kopaed**

Klaus Koziol / Manuela Pfann (Hrsg.)  
**Zwischen Digitalisierung und Pandemie**  
Begegnung neu bewerten

## **Mensch und Digitalisierung**

herausgegeben von der Medienstiftung der Diözese Rottenburg-Stuttgart

**Band 5**

Klaus Koziol / Manuela Pfann (Hrsg.)

# **Zwischen Digitalisierung und Pandemie**

Begegnung neu bewerten

kopaed (muenchen)  
[www.kopaed.de](http://www.kopaed.de)

**Bibliografische Information Der Deutschen Nationalbibliothek** Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar

Die Drucklegung wurde gefördert von der Medienstiftung der Diözese Rottenburg-Stuttgart



Titelbild: © istockphoto (ivanastar)

ISBN 978-3-96848-019-0  
eISBN 978-3-96848-619-2

Druck: docupoint, Barleben

© kopaed 2020  
Arnulfstraße 205, 80634 München  
fon: 089.68890098 fax: 089.6891912  
email: [info@kopaed.de](mailto:info@kopaed.de) [www.kopaed.de](http://www.kopaed.de)

# Inhaltsverzeichnis

<b>Einführung</b>	7
<b>Vermischte Realitäten in der virtuellen Zusammenarbeit</b> Technik als Mittler zwischen Menschen in der Pandemie Doris Aschenbrenner	13
<b>Berührungen: ebenso notwendig wie sublimierbar</b> Ottmar Fuchs	37
<b>Die physische Komponente in der Bildung</b> Über analoge und digitale Lernwelten – Richard Stang	51
<b>Trauma begegnungsarme Kindheit?</b> Folgen von Digitalisierung und Pandemie für die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen – Gottfried Maria Barth	63
<b>Begegnung als Gnade</b> Ein Blick aus der Einsiedelei – Maria Anna Leenen	75
<b>Das Museum im 21. Jahrhundert</b> Begegnung neu denken – Zugänge erweitern Dominika Szope	83

**Ganz fern und doch ganz nah**

Personelle Entwicklungszusammenarbeit zwischen Pandemie und Digitalisierung – ein Erfahrungsbericht – Claudia Lücking-Michel

99

**Intergenerationelle Begegnung**

Was geht uns verloren, wenn Jung und Alt auf Abstand gehen?  
Bernhard Schmidt-Hertha

107

**Sterben im Pflegeheim**

Was können wir ändern? – Helen Kohlen

117

**Die Autor\*innen**

127

**Die Herausgeber\*innen**

131

## Einführung

Zwischen Digitalisierung und Pandemie –  
Begegnung neu bewerten.

### Ein Dialog zur Einführung

**Manuela Pfann:** *Mitten in der Corona-Pandemie hat Papst Franziskus im Oktober 2020 seine Enzyklika „fratelli tutti“<sup>1</sup> veröffentlicht. Darin nimmt er gegenüber Technik, Wissenschaft und auch gegenüber der digitalen Kommunikation eine eher kritische Haltung ein. Er sagt, digitale Vernetzung genüge nicht, um Brücken zu bauen; sie sei nicht in der Lage, die Menschheit zu vereinen. Ich finde, das sieht der Papst ein wenig einseitig. Können Sie seine Haltung nachvollziehen, sehen Sie das ebenso?*

**Klaus Koziol:** Ich denke, man muss einen differenzierten Blick anwenden. Es gibt zum einen eine Fülle von Feldern, die mit der Anwendung von Digitaltechnologien Wesentliches zur Rettung der Welt und der Menschen beitragen könnten. Ich denke beispielsweise an den Gesundheits-, Klima- oder Umweltsektor.

Ganz grundsätzlich ist es doch so: Je mehr Menschen in Prozesse involviert sind und je komplexer die Prozesse sind, umso mehr braucht man digitale Hilfen. Dies gilt auch für ein Feld, das durch Corona vehement an Bedeutung gewonnen hat: die Partizipation. Ohne digitale Kommunikation und Begegnung wären die Einschränkungen für die Menschen noch schwerer ertragbar gewesen. Doch auch ohne Corona gilt: Je mehr Menschen zusammenleben, desto mehr braucht man digitale Hilfen für gelingende Partizipation. Und es ist gleichgültig, ob durch digitale Kommunikation direkte Begegnung und Partizipation erfolgt oder anders herum: Aus direkter Begegnung und Partizipation wird digitale Begegnung und Partizipation. So gesehen ist auch hier die Digitalisierung ein Segen für die Menschen.

*M.P.: Franziskus weist eindringlich auf „gigantische wirtschaftliche Interessen“ in der digitalen Welt hin. Er sorgt sich um den Fortbestand*

---

1 [http://www.vatican.va/content/francesco/de/encyclicals/documents/papa-francesco\\_20201003\\_enciclica-fratelli-tutti.html](http://www.vatican.va/content/francesco/de/encyclicals/documents/papa-francesco_20201003_enciclica-fratelli-tutti.html)

*demokratischer Prozesse und kritisiert, dass sich auf vielen Plattformen häufig nur Gleichgesinnte begegnen. Da ist er wahrscheinlich im Konsens mit Vielen. Die Frage ist aber, welches sind die Alternativen – und wo sind sie?*

K.K.: Vorneweg muss ich klar sagen: Ja, die digitale Souveränität Deutschlands und Europas steht auf dem Spiel und damit unsere Demokratie und unser Gesellschaftszusammenhalt!

Hier muss Europa und mithin die Zivilgesellschaft einen Gegenpol schaffen und eine eigene, digitale Plattform aufbauen, auf der professioneller Journalismus fake-frei und datensicher stattfinden kann. Das ist eine Aufgabe für die gesamte Gesellschaft und damit auch Aufgabe für die gesellschaftlichen Gruppen; aber vor allem auch die Aufgabe des öffentlich-rechtlichen Rundfunks.

Der öffentlich-rechtliche Rundfunk muss sich reformieren, nicht um seiner selbst willen, sondern um seine Aufgabe in der Gesellschaft wahrnehmen zu können. Und erste wichtige Schritte sind getan: Der Einstieg in die digitale Medienwelt mit „funk“ und der weiteren Online-Präsenz zeigen, dass auch jüngere Menschen von den Öffentlich-Rechtlichen angesprochen werden können.

Doch der öffentlich-rechtliche Rundfunk muss noch einen weiteren Schritt gehen und dabei – politisch unterstützt – den Rundfunkbegriff weiten: Es braucht, gerade im Sinne des Gemeinwohls, eine öffentlich-rechtliche digitale Plattform für audio-visuelle Inhalte und Informationsangebote. Dahinter steckt die berechtigte Sorge, dass YouTube, Facebook oder Google ausschließlich unter Kommerzabsichten Inhalte vorrangig platzieren, die, je aufgeputzter und emotionaler, dem Nutzer suggerieren, das seien objektive Berichterstattung und Informationsangebote.

*M.P.: In Dialog und Begegnung sieht Franziskus die Voraussetzung für gutes Leben. In seinem Schreiben habe ich die Worte „Begegnung“ und „begegnen“ fast 50 mal gefunden! Er sagt: „Um einander zu begegnen und sich gegenseitig zu helfen, müssen wir miteinander sprechen. ... Ein beharrlicher und mutiger Dialog erregt kein Aufsehen wie etwa Auseinandersetzungen und Konflikte, aber er hilft unauffällig der Welt,*

---

*besser zu leben ...“. Aber sind wir denn nicht im ständigen Austausch mit der ganzen Welt? Oder spricht der Papst von einer anderen Form des Dialogs?*

K.K.: Der Papst hat zweifelsohne recht wenn er sagt, wir müssen miteinander sprechen. Für mich stellt sich hier eine ganz entscheidende Frage und gleichzeitig sehe ich an diesem Punkt eine wichtige Arbeit für die Nach-Krisenzeit: Wo können sich Menschen denn tatsächlich treffen, niederschwellig und konsumfrei? Wo gibt es diese Orte der Begegnung, diese Orte des Miteinander-Redens? Solche Orte müssen planvoll in allen Städten und Gemeinden geschaffen werden. Welch faszinierender Gedanke: Die Menschen können dann tatsächlich aus ihrer Isolation, die es ja auch ohne Corona gibt, herauskommen! Das wäre ein wichtiger Schritt hin zum Mensch-Sein. Möglicherweise könnte das, was sich in manchen Innenstädten derzeit als Tragödie darstellt, geschlossene Läden und aufgegebene Verkaufsflächen, nun eine Chance sein: eine Chance für die Wiedereroberung der Innenstädte durch die Bürger. Denn die Innenstädte waren früher einmal öffentliche Räume um die Trias Marktplatz, Rathaus, Kirche, die ja jede für sich selbst öffentliche Räume sind.

Es muss also dem Ausbluten der Innenstädte begegnet werden. Allerdings nicht durch den verzweifelten Versuch, Konsumtempel auf Teufel komm raus in den Innenstädten zu halten, sondern indem die Innenstadt als öffentlicher Raum wiederentdeckt wird. Ein öffentlicher Raum, der es den Menschen in einer Stadt wieder ermöglicht, ihre Stadt als Gemeinschafts- und Begegnungsort überhaupt erst wieder zu entdecken und neu zu kultivieren.

*M.P.: Der Papst spricht an anderer Stelle von einer notwendigen Rückkehr zu einer Kultur der Begegnung und zu einem echten Dialog, weg von parallel verlaufenden Monologen. Kommunikation sollte das Erfassen der Wirklichkeit zum Ziel haben und zum Dialog gehört vor allem Zuhören. Das klingt eigentlich ganz einfach. Aber letztlich geht es hier um echtes Verstehen. Wenn ich beispielsweise an den Bereich der Technologie-Innovationen denke, dann erleben wir hier große Kommunikations-Defizite. Es gibt zu wenig Dialoge zwischen Entwicklung*

*und Ethik. Vielleicht weil nicht dieselbe Sprache gesprochen wird, um einander zu verstehen?*

K.K.: Ja, genau dieser Situation begegnen wir beispielhaft beim Thema Künstliche Intelligenz. Hier wird immer wieder gefordert, es müssten Leitlinien aufgestellt werden, an denen sich Technologieentwickler orientieren sollten, ja müssten. Das kann meiner Ansicht nach aber nur ein erster Schritt sein: Leitlinien dienen hervorragend als Einstiege für Gespräche zwischen ethisch Argumentierenden und technologischen Entwicklern. In dieser Begegnung konkretisieren sich die ethischen Leitlinien. In solchen Gesprächen besteht die Chance, durch ein gegenseitiges Hören und Lernen die besten Wege hin zu einer lebensfähigen Welt zu finden. Das ist dann eine integrierte Ethik.

Ich möchte hier noch einen Schritt weiter gehen und die „Öffentlichkeit“ in das Verstehen mit einbinden. Denn: Wenn solche Begegnungen und Gespräche der absolute Nukleus für ethisch begründete Relevanz bei technologischen Entwicklungen sind, dann müssen solche Begegnungen proaktiv in die Öffentlichkeit vermittelt werden. Weil dadurch klar werden kann, dass es sich bei der Technikentwicklung und Technikfolgenabschätzung um ein belastbares, transparentes und verlässliches Verfahren handelt. Und zu solch einer Legitimation durch Verfahren, die den Weg für eine umsetzungsorientierte Ethik bahnt, braucht es eine funktionierende Öffentlichkeit. Darauf müssen ethische Fachleute immer wieder hinweisen. Die „licence to operate“, sowohl für eine ethisch diskursive Begegnung wie auch für Technologieentwicklungsschritte, kommt durch und aus dem Forum der Öffentlichkeit. Öffentlichkeit ermöglicht es, dass einzelne Gesprächs- und Technikinseln nicht mit sich selbst beschäftigt sind und um sich selbst kreisen, sondern Öffentlichkeit ermöglicht im Idealfall das Gespräch der Gesellschaft mit sich selbst. Ohne Öffentlichkeit keine Ethik.

*M.P.: „Sich hinsetzen, um einem anderen zuzuhören, ist charakteristisch für eine menschliche Begegnung. Die Geschwindigkeit der modernen Welt hindert uns daran, anderen gut zuzuhören.“ So nimmt Franziskus unsere Zeit wahr. Da gibt es gar nicht viel zu widersprechen. Ich*

*glaube diese Hektik, dieses ständige Unterwegssein, das spüren sehr viele Menschen am eigenen Leib.*

K.K.: Genau so ist es. Will man die digitale Moderne mit einem Merkmal charakterisieren, dann ist dies die Beschleunigung. Die Beschleunigung ist das Kennzeichen der Moderne und ein Totalphänomen, kein Lebensbereich ist davon ausgenommen, nichts und niemand kann sich ihr entziehen. Stillstand ist Rückschritt. Diejenigen, die versuchen, mit diesem Tempo mitzuhalten, wissen, dass das auch seinen Preis hat: eine permanente Mobilität, überall und nirgends zu sein, ein digitales Nomadentum, eine immer mögliche Austauschbarkeit, ein fortwährendes Leben an Nicht-Orten, also an Orten, an denen viele Menschen sind, es aber zu keiner wirklichen Kommunikation und Beziehung der Menschen kommt. So jedenfalls war die Situation vor Corona.

*M.P.: ... und genau daran macht Papst Franziskus gutes Leben fest: „Leben existiert dort, wo Beziehungen bestehen und Kommunikation stattfindet“. Kann die Verlangsamung durch Corona vielleicht genau hier eine neue Chance bieten?*

K.K.: Es hört sich vielleicht an wie eine Utopie, aber wer hätte gedacht, dass mit einem Corona-Schlag hunderttausendfach Home-Office möglich ist? Das heißt doch: Die Menschen sind durch ihre Arbeit zuhause wieder mehr präsent. Der Wohnort ist nicht mehr nur Schlafort. Ich behaupte sogar, dass über eine Neubelebung der Innenstadt der Ort wieder zu einem Lebensort gestaltet werden kann. Und dadurch entsteht eine ganz neue Chance: Menschen erleben ihren Lebens- und Wohnort wieder als Beheimatung. Und das ist auch und gerade ein Gegenmittel gegen die digitale Beliebigkeit und die digitale Vereinsamung.

Und auch dies ist wichtig: Wer seinen Ort als Ort des guten Lebens und als seine Heimat sieht, wird, in welcher Form auch immer, Verantwortung für seine Gemeinde übernehmen. Das bewirkt nicht nur eine Vitalisierung der Gemeinde, sondern ist auch das beste Mittel, Menschen davon abzuhalten, politische Experimente zu wagen, die die Demokratie und das Zusammenleben gefährden können.



# Vermischte Realitäten in der virtuellen Zusammenarbeit

## Technik als Mittler zwischen Menschen in der Pandemie

*Doris Aschenbrenner*

### **Einleitung: Digitalisierung wird durch Corona verstärkt**

Wir alle sind in zunehmendem Maße, sowohl im Privat- als auch im Berufsleben, auf die Kommunikation mit digitaler Technologie angewiesen. Im Jahr 2019 besaßen beispielsweise 97 Prozent der Privathaushalte in Deutschland „mindestens ein herkömmliches Handy oder Smartphone“ [1]. Während Digitalisierung ursprünglich im technischen Sinne die Überführung von Informationen von einer analogen in eine digitale Speicherung bezeichnete [2], wird von „digitalem Wandel“ oder eben auch „Digitalisierung“ im sozio-ökonomischen Sinn gesprochen, wenn gesellschaftliche Adaption neuer Technologien und damit einhergehende Veränderungen thematisiert werden. Letzteres ist die Bedeutung, die in diesem Artikel verwendet wird. Flankierend wird aktuell auch von der so genannten „vierten industriellen Revolution“ gesprochen, was sich hauptsächlich auf die industrielle Produktion bezieht. Doch auch der generelle Wandel der Arbeitswelt unter dem Einfluss der Digitalisierung wird zunehmend mit „Arbeit 4.0“ [3] bezeichnet. Doch auch hier gilt, was wir auch aus dem privaten Umgang mit der Technologie wissen: Eine wirkliche „Revolution“ findet nicht dadurch statt, dass es neue Werkzeuge gibt, sondern dadurch, dass wir – oder die Gesellschaft insgesamt – auf Basis dieser neuen Werkzeuge neue Verhaltensmuster entwickeln.<sup>1</sup>

Es wird im Allgemeinen von mehreren Phasen der Digitalisierung gesprochen. Als Allererstes waren alle gesellschaftlichen Bereiche betroffen, die, wie zum Beispiel die Musik- oder Filmbranche, auf immateriellen Gütern basieren – da Daten und Informationen einfach vielfältig oder eben auch heruntergeladen werden können, fand eine tiefgreifende Umwälzung dieser Branchen statt. Anschließend fand eine

---

<sup>1</sup> Frei übersetzt von “A revolution doesn’t happen when society adopts new tools. It happens when society adopts new behaviors.” Aus [4]